

Menschen in Zukunft ebenso unverzichtbar wie unumkehrbar sein würde. Was schon der junge Publizist verhindern wollte, und wofür er selber das schlagende Beispiel war, trat unaufhaltsam in die Geschichte ein: Politik war nicht mehr als Privileg einiger »Einzeln, die nach abschließender Herrschaft« ringen, sondern abhängig vom »Ehrgeiz unendlich vieler, die sich zur Mitwirkung bey den Staats-Geschäften berufen« glaubten. Gewählte Repräsentationsorgane, Parlamente, liberale Verfassungen und Pressefreiheit waren einst Schreckensvorstellungen des Friedrich Gentz gewesen, am Ende wusste er, dass in Wahrheit dem geistverlassenen Machtstaat keine Zukunft beschieden war. Auch dies hat den alten Schlaukopf noch die Realpolitik gelehrt.

In dem von Hans Jörg Hennecke klug zusammengestellten und mit einem ausführlichen Nachwort versehenen Band tritt die erregende Figur des Friedrich Gentz als

politischer Kopf und spektakulärer Karrierist endlich wieder einmal in Erscheinung. Er war der erste veritable Machtpolitiker bürgerlicher Provenienz im Zeitbruch von 1800. Seine ebenso riesige wie unbekanntere Hinterlassenschaft, ein Exempel historisch-politischer Krisendiagnostik auf hohem stilistischen Niveau, macht uns zu Ursprungszeugen eines historischen Phänomens, das heute manchem verlockend erscheint: ein politisch und intellektuell innovativer Konservatismus. Dabei würde es genügen, in Gentz einen – wie auch immer ambivalenten – Vordenker der liberalen Staatsbürgergesellschaft zu erkennen, deren Frühgeschichte er einige Glanzlichter aufgesetzt hat, die heute noch der Diskussion wert sind.

*Hans Jörg Hennecke (Hg.): Friedrich Gentz: Revolution und Gleichgewicht. Politische Schriften. Edition Sonderwege bei Manuscriptum, Waltrap und Leipzig 2010, 409 S., € 26,80.*

*Annalisa Viviani*

## Die Bismarcks

### Spiegelbild des politisch-gesellschaftlichen Wandels

**Annalisa Viviani**

(\* 1949) ist freie Lektorin, Publizistin und Übersetzerin in München.

Viviani.AutorenEdition@gmx.de



In ihrem gemeinsamen Werk unternehmen Ernst und Achim Engelberg, Vater und Sohn, einen Streifzug durch die Geschichte des Adelsgeschlechts derer von Bismarck, das sich bis ins Mittelalter zurückverfolgen lässt und aus dem immer wieder Persönlichkeiten hervorgegangen

sind, die in herausragender Stellung das politische oder kulturelle Leben Deutschlands mitgestaltet haben.

Der Historiker Ernst Engelberg, im Dezember 2010 im Alter von 101 Jahren gestorben, früher Mitglied der KPD, in der NS-Zeit inhaftiert, danach in die Schweiz, später nach Istanbul emigriert, kehrte 1948 nach Deutschland zurück, ließ sich in der DDR nieder und trat der SED bei. In das Werk eingeflossen sind Aufzeichnungen Ernst Engelbergs aus den späten 80er Jahren vor allem über den Staatsmann Otto von Bismarck aus der zweiten Hauptlinie Bismarck-Schönhausen sowie Entwürfe über die frühe Familiengeschichte und Ah-

nenreihe. Sein Sohn, der Publizist und Filmmacher Achim Engelberg, hat nun gute 20 Jahre später diese Manuskripte bearbeitet und, wie er im Nachwort verrät, zu Ende geführt.

Sicherlich ist das altmärkische Adelsgeschlecht der Bismarcks mit seiner langen Geschichte hauptsächlich durch Otto von Bismarck, den preußischen Ministerpräsidenten und späteren Reichskanzler des Deutschen Reiches von 1870/71, im geschichtlichen Bewusstsein verankert. Mehr als die Darstellung des Lebenswerks des »Eisernen Kanzlers« drängt es aber Ernst Engelberg, die eine oder andere Persönlichkeit der Familie von Bismarck in ihrer Zeit, ihren sozialen und politischen Bezügen sowie in ihrem kulturellen Zeitkolorit zu durchleuchten.

Gespiegelt werden die Gegensätze zwischen dem Adel und anderen Gesellschaftsschichten in einem interessebedingten Wechselspiel zum preußischen Staat, der seinerseits den Wechselfällen feindlicher oder freundschaftlicher Beziehungen zu anderen Staaten ausgesetzt war. In dem chronologisch-genealogischen Ablauf ist weit mehr Kongruenz als Diskrepanz. Dabei zeigt sich, dass besonders an den Wendepunkten preußisch-deutscher Geschichte die Übereinstimmung zwischen dem Adelsgeschlecht und den anderen Gesellschaftsschichten größer ist als die Diskrepanz.

Ernst Engelberg verbindet sein marxistisch geprägtes Verständnis der Geschichte als Abfolge von Gesellschaftsstrukturen mit dem Interesse am Dynastischen, das viele Leser bis heute fasziniert. Immer wieder wird in der »Familiensaga« die Synchronisation zwischen Familiengeschichte als Ausdruck der Einheit in der Vielfalt, beziehungsweise als Spiegelbild des historischen Prozesses dokumentiert. Ein beredtes Beispiel dafür ist die sogenannte Permutation von 1562: Kurprinz Hans Georg von Brandenburg hatte die Familie von Bismarck aus ihrem 200 Jahre alten

Besitz Schloss Burgstall an der Grenze zum Erzbistum Magdeburg mit dem Jagdgebiet der Colbitzer Heide vertrieben und dieses für sich in Anspruch genommen. Als Entschädigung dafür durften die beiden älteren Brüder Heinrich und Friedrich von Bismarck in die Propstei Crevese links der Elbe ziehen; die beiden anderen, Jobst I. und Georg, bekamen das geringere Tauschobjekt Schönhausen und Fischbeck rechts der Elbe. Ein solch tiefer Einschnitt der bismarckschen Familiengeschichte wird beispielsweise im Zusammenhang mit der Reaktion der Fürsten auf die Reformation aufgezeigt, die die im Bauernkrieg kulminierende »Revolution des gemeinen Mannes« niedergeschlagen hat.

Bei der Periodisierung gehen darum die Autoren stets vom Charakter einer Epoche oder Periode aus, in dem Bestreben, die Familiengeschichte nicht vom ökonomisch-sozialen, politischen und kulturellen Gesamtgeschehen zu isolieren. Denn im Partikulären der Familie offenbare sich zugleich das Allgemeine der jeweiligen Struktur von Staat und Gesellschaft. Es hänge von der geistigen und moralischen Kraft der Familienmitglieder ab, inwieweit sie sich ökonomischen Prozessen anpassen, politische Entwicklungen meistern und geistige Strömungen verarbeiten können.

### **Reaktionär oder Realpolitiker?**

Über den Rahmen einer traditionellen biografischen Darstellung des Reichsgründers und Reichskanzlers hinaus wird Otto von Bismarck in den Strom der Zeit gerückt: Ökonomische, soziale, politische, intellektuelle sowie institutionelle Aspekte der deutschen Geschichte werden in Beziehung zu Otto von Bismarck und seiner Karriere gebracht. Aus Vorträgen und Texten seines Vaters hat Achim Engelberg das Kapitel über Otto von Bismarck und dessen Kinder wie einen Film montiert. Bismarck erscheint als ein Mann von au-

bergewöhnlicher Komplexität des Charakters und unabweisbarem Genie, brillant und scharfsichtig, machtbesessen und narzisstisch. Bei aller Widersprüchlichkeit der Person Bismarck versuchen die Autoren das Klischee zu korrigieren, der Reichskanzler sei innen- und außenpolitisch nur ein Reaktionär gewesen, indem sie ihn als nüchternen Realpolitiker ins Bild setzen.

Die Abschnitte über die Bismarcks im 20. Jahrhundert stammen, mit Ausnahme der Schilderung des Ersten Weltkriegs, die teilweise dem Essay »Das wilhelminische Berlin« entnommen ist, aus der Feder von Achim Engelberg, der bemüht ist, wie ein Regisseur, der ein Dramenfragment inszeniert, die fehlenden Szenen nach der Logik der vorhandenen Motive zu vollenden.

So bilden die einzelnen Persönlichkeiten der Familie von Bismarck immer nur den Ausgangs- und Fluchtpunkt der Betrachtung und gewähren über mehrere

Jahrhunderte hinweg wichtige Einblicke in die Funktionsweise des innenpolitischen Systems sowie der internationalen Beziehungen. Zu den Nachfahren des »Eisernen Kanzlers« zählte Klaus von Bismarck, WDR-Intendant und Präsident des Goethe-Instituts; das bekannteste Gesicht der gegenwärtigen Bismarcks dürfte die Urenkelin Gunilla von Bismarck sein, Mittelpunkt des internationalen Jetset.

Nirgendwo sonst ist die Geschichte des Adelsgeschlechts von Bismarck in so feinen Verästelungen ausgebreitet worden. Im Wechsel zwischen Weltgeschichte und Allzumenschlichem gewinnen die einzelnen Familienlinien auf überzeugende Weise historisches Profil. Der Blick zurück in die Vergangenheit schärft den Blick in die Zukunft.

*Ernst und Achim Engelberg: Die Bismarcks. Eine preußische Familiensaga vom Mittelalter bis heute. Siedler, München 2010, 384 S., € 22,95.*

*Manfred Osten*

## Unorthodoxe Betrachtungen

### Bücher zur kulturellen Dimension von Politik und Geschichte

#### Manfred Osten

(\* 1938) ist Essayist und Generalsekretär a.D. der Alexander-von-Humboldt-Stiftung in Bonn.



Kierkegaards Diktum, dass das Leben zwar nach vorwärts gelebt, aber nur nach rückwärts verstanden wird, feiert zur Zeit einen traurigen Niedergang. Bildung definiert sich bekanntlich nicht mehr als gedächtnisgestützte Urteilskraft, sondern als – durch den Bologna-Prozess be-

schleunigter – Erwerb von Zukunftskompetenz ohne Herkunftskennntnis. Das Verstehen des Lebens nach rückwärts reduziert sich zunehmend, und man darf sich bereits als Historiker verstehen, wenn man die Tageszeitung von gestern gelesen hat.

#### Jenseits der Politik

Um so mehr gilt es hinzuweisen auf zwei im eigentlichen Wortverständnis merkwürdige Versuche, diesen Erosionstendenzen Paroli zu bieten. Der Politikwissenschaftler Ekkehart Krippendorff wagt in 15 Essays